Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 8 (1914)
Heft: 12

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

8. Jahrgang Nr. 12

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich).

Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16

Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1914 15. Juni

Zur Erbauung

Gott ist die Liebe. 1. Joh. 4, 8.

Gott ist die Liebe. Wer sollte das nicht wissen? Wo ist ein Mensch, der Gottes Liebe noch nie erfahren hätte? Gott gibt uns so viele Beweise seiner Liebe zu uns, daß wir gar nicht mehr daran zweifeln sollten. Und doch gibt es viele Menschen, welche Gottes Liebe nicht sehen, nicht erkennen wollen. Aber daran ist nur ihre Undankbarkeit schuld oder auch ihr Unglauben oder ihre Gedankenlosigkeit.

Wenn wir darüber nachdenken, was Liebe ist, so denken wir zuerst an unsere eigenen Empfindungen. Wir lieben jemand, der mit uns verwandt ist und uns auch liebt. Wir lieben jemand, der uns Gutes getan hat und mit uns freundlich ist. Aber wer uns nicht liebt, den mögen wir nicht. Wer gleichgültig gegen uns ist, den lieben wir nicht. Ja, wer unfreundlich über uns spricht, dem treten wir feindlich entgegen. Wer uns Böses tut, dem möchten wir auch wieder Böses tun. Wir sind sofort bereit, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Lieblosigkeit mit Lieblosigkeit. So ist die menschliche Liebe. Ueber diese spricht Jesus: „So ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch." (Luk. 6, 32—33.) Wenn Gott uns so lieben würde, wie die Menschen uns lieben, dann würde es uns gar schlimm ergehen. Denn wie oft haben wir uns schlecht gegen Gott verhalten. Wenn Gott mit uns rechnen wollte, Gleiches mit Gleichem vergelten, wir wären schon lange verloren und verdammt.

Aber Gott liebt uns anders als die Menschen. Er läßt regnen über Gute und über Böse. Er läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und über Ungerechte. Auch wenn die Menschen undankbar sind, er hört nicht auf, ihnen seine Liebe zu erzeigen. Die Bosheit der Menschen hält Gott nicht ab, ihnen Gutes zu tun. So liebt Gott. Und nur das ist wahre Liebe. Haben wir etwas von dieser göttlichen Liebe in uns, die alles duldet, alles vergibt, alles hofft?

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Zürich. VI. Generalversammlung des Taubstummen-Reiseklubs „Frohsinn" Zürich, am 18. April 1914. Präsident Rob. Tobler eröffnet die Versammlung um 8½ Uhr in Anwesenheit von 23 Mitgliedern. Nach der Begrüßungsrede erstattet Aktuar Alfr. Gübelin den Jahresbericht. Aus demselben sei folgendes erwähnt. Der Klub erledigte seine Geschäfte in 11 Sitzungen. Es wurden zwei Exkursionen (Ragaz, Taminaschlucht und Rigi) und eine Theateraufführung zugunsten der Krankenkasse im Stadtkasino Sihlhölzli veranstaltet. Der Besuch der Versammlung betrug im Durchschnitt 18 Mitglieder oder 65 %. Das verflossene Jahr hat uns einen Zuwachs von sechs Mitgliedern gebracht, so daß der Klub 29 Mitglieder zählt. Der ausführliche Jahres-

bericht wird von der Versammlung bestens verdankt. Die Jahresrechnung wird vom Rechnungsrevisor Joh. Rutschmann zur Annahme empfohlen. Dieselbe wird als mustergültig bezeichnet und unter Verdankung an den Kassier H. Willy einstimmig abgenommen. Diese Rechnung hat einen schönen Aktivsaldo erzielt.

Vorstandswahlen: Der Vorstand pro 1914/15 setzt sich folgendermaßen zusammen: Präsident: Hans Baur (neu), Vizepräsident: Heinr. Hafner (neu), Aktuar: Alfr. Gübelin (bisher.), Kassier: H. Willy (bisher.) und Beisitzer: Rob. Tobler (neu). Als Rechnungsrevisor beliebte Alfred Wettstein.

Zum Schluß verdankt der Präsident Robert Tobler dem Vorstand und den Mitgliedern ihre Arbeit bestens und hofft auf weitere Fortschritte und schöne Erfolge im neuen Vereinsjahr. Schluß der Sitzung um 11½ Uhr. Alfr. G.

Basel. Basler Taubstummen-Reiseklub. Am 21. Mai (Auffahrtstag), früh morgens, als noch ein leichter Nebel über Basel lag, strömten hunderte von Naturfreunden den Bahnhöfen zu. Auch wir zählten zu denen, die der Stadt den Rücken wandten. Trotz des prächtigen Maimorgens fanden sich von den Unsern zu unserm Bedauern nur 7 Personen ein. Unser Ziel war das romantische Kaltbrunnental. In Grellingen fand sich unser Mitglied A. P. ein, welcher die Strecke von Basel hierher zu Fuß gemacht hatte: ein gutes Beispiel für körperliche Bewegung und Liebe zur Natur.

Von Grellingen kamen wir bald in das schluchtartige Kaltbrunnental. Ueber Brücken führte uns der Weg hinauf, vorbei an rauschenden Wasserfällen. Nach zweistündiger Wanderung im Schatten ließen wir uns nieder und verzehrten unsern mitgenommenen Proviant, welcher gut schmeckte. Nun sandte die Sonne heiße Strahlen hernieder und bereitete uns ein Schwitzbad. Das Mittagessen wurde an einem idyllischen schattigen Plätzchen eingenommen. Nachher machten wir Spiele. Von Meltingen führte uns der Weg nach der Ruine Thierstein, welche leider verschlossen war. Nur Turmfalken zeigten uns ihre kühnen Luftkünste. Zu allerletzt kehrten wir in Büsserau ein zu einem kalten Abendessen, dann marschierten wir auf der Landstraße über Breitenbach und Brislach nach Zwingen und von da entführte uns der Zug rechtzeitig nach Hause. Der Tag war herrlich und ich bedaure nur, daß die meisten der Eingeladenen diese schöne Tour verpaßt haben.

Der Reisechef: O. Schmid.

Aargau. In Würenlingen stürzte der taubstumme sechzigjährige Friedrich Meyer bei einem epileptischen Anfall in eine Jauchegrube und ertrank.

Deutschland. Berlin. (Ein Veteran der Arbeit.) Carl Rumpf beging am 1. Mai die Feier seines 50jährigen Berufsjubiläums als Litograph. Der Jubilar ist seit 1877 im Berliner Lithographischen Institut als Kartograph tätig. (Wir gratulieren. D. Red.)

— Stargard. Der Kaiser ließ der taubstummen Schneiderin in Spengawken, nachdem sie ihr Meisterin-Examen abgelegt hatte, eine Nähmaschine überweisen. (Bravo! D. Red.)

Amerika. Mit der taubblinden Helen Keller wird es immer wunderbarer — bis zur Unglaublichkeit. Jetzt kann sie auf einmal hören! Man kann also nicht mehr von einer „Taubblinden" reden. In der ganzen Welt verkündigen Zeitungen folgendes:

Die „New-York Times" bringt die folgende Meldung aus Los Angelos in Kalifornien, die auch in Europa, wo die taubblinde Helen Keller durch ihre „Lebensgeschichte", „Meine Welt", „Optimismus" bestens bekannt wurde, auf allgemeines Interesse rechnen kann: Zum erstenmal, soweit ihr Gedächtnis zurückreicht, erfuhr die taubblinde Helen Keller zu ihrer größten Freude das Wunder des Hörens. Es waren die hohen Töne der Walküre, gesungen von Frau S. Stevens von der großen Oper in Chicago, die Helen Kellers so lange schlafende Gehörsnerven erweckten. Mit erhobenen Händen und wogendem Busen rief sie nach Beendigung des Gesanges fort und fort aus: „O, ich habe gehört, ich habe gehört, ich habe gehört! Ich könnte weinen vor Freude." Frau Macy (geb. Sullivan), der bekanntlich Helen Keller ihre Fähigkeit zum Sprechen verdankt, sagte, vor einiger Zeit seien Versuche mit schrillem Pfeifen gemacht worden, und während die Pfeiftöne anscheinend wirklich Helen Kellers Gehirn erreichten, waren sie ihr äußerst unangenehm und doch nicht eigentlich hörbar. Frau Macy war daher aufs äußerste überrascht, als Helen Keller plötzlich ausrief, sie könne die hohe Singstimme richtig hören. Helen Keller sagte: „Ich habe stets die Absicht geäußert, daß ich sehr hohe Töne vermutlich hören könne. Aber als man den Versuch mit dem Pfeifen machte, war mir das so peinvoll, daß ich mir nicht mehr wünschte, hören zu können. Jetzt weiß ich aber, daß Hören etwas anderes ist.

Der Ton, den ich jetzt gehört habe, war so, wie ich mir dachte, daß stürzendes Wasser ihn machen müsse: ein süßes Geklingel. Ich bin sicher, daß ich richtig gehört habe."

China. Eine chinesische Taubstummblinde. Vor zweieinhalb Jahren kam sie, die kleine Wang-Fung-Ying, ohne die geringste Erziehung, als ein dumpfes, unbeseeltes Geschöpf, dessen innere Qualen sich in wilden Wutausbrüchen äußerten, nach der Taubstummenschule in Schefu, die eine New-Yorkerin Miß Carter zusammen mit einer chinesischen Lehrerin gegründet hatte. Für die New-Yorkerin war es zunächst unendlich schwer, ihr hohes Ziel in China zu verfolgen. Sie mußte die chinesische Sprache lernen und wurde von dem Volke als eine Fremde, deren Arbeiten an den Taubstummen man nicht verstand, mißtrauisch und feindlich behandelt. Aber sie ließ sich nicht abschrecken, und wie sie überhaupt in ihrer Schule mit den taubstummen Kindern schöne Resultate erzielte, so ward ihr als bester Lohn die taubblinde Fung-Ying beschert, die sich durch ihre Erziehung in erstaunlichen Fortschritten aus einem vertierten Wesen zum denkenden und fühlenden Menschen entwickelte. Drei Monate dauerte es, bevor das Kind so weit war, das Wort Puppe, das man ihr im Blindenalphabet in die Hand buchstabierte, mit dem Gegenstand zu identifizieren, den man ihm in die Hand gelegt hatte. Manchmal wollte Miß Carter die Geduld verlieren, aber als dann erst ein wenig Licht in dies dunkle Gehirn gebracht war, da ließen die Wutanfälle der Kleinen nach; sie lernte schneller und hatte nach 10 Monaten sich die Braillesche Blindenschrift angeeignet. Miß Carter ist jetzt dabei, der Kleinen das Sprechen beizubringen. Bei dieser für Sehende berechneten Methode muß Fung-Ying ihre Finger auf Miß Carters Zunge, Lippe und Kehle, dann auf die eigene Zunge legen und den Ton gemäß der richtigen Zungenstellung herausbringen. Sie ist bereits so weit, daß sie einzelne Worte richtig spricht. Als die Lehrerin ihr Haar berührte, sagte sie deutlich das chinesische Wort für Haar „Fa". Durch unendliche Liebe und Geduld ist aus diesem freudlosen Wesen ein glückliches Geschöpf geworden, das fröhlich mit den anderen Mädchen verkehrt und das einen brennenden Wissensdurst zeigt. Ihre beständige Bitte ist: „Lehr' mich etwas Neues!" Die erstaunlichen Fortschritte, die Fung-Ying in verhältnismäßig kurzer Zeit gemacht hat, lassen erhoffen, daß auch diese Taubblinde dereinst in ihrer Ausbildung ein Zeugnis dafür wird ablegen können, wieviel der Menschengeist über die Natur vermag.

Aus Taubstummenanstalten

Zürich. Aus dem Bericht über die Taubstummenanstalt und das Taubstummenheim in Turbenthal. Das Jahr 1913 hinterläßt in mancher Beziehung kein gutes Andenken. Ein grauenvoller Krieg zerstörte das Glück so vieler Familien, den Wohlstand ganzer Völker und Länder. Wenn wir auch von Kriegsgräueln bewahrt blieben, bekamen wir doch die Folgen des Krieges zu spüren; müssen aber von Herzen Gott danken, daß unser Land und Volk im Frieden leben durfte. Mißwachs und die unheimliche Viehseuche verursachten in unserer Heimat viel Unheil und Not, von der wir aber in Anstalt und Heim nichts zu spüren hatten. Turbenthal blieb von der Seuche verschont; bei der guten kräftigen Milch, die wir direkt aus dem Stalle erhalten und dem kräftigen Essen gedeihen die Zöglinge sehr gut und weisen jedes Vierteljahr eine Zunahme des Gewichtes auf. Das ist nicht zu verwundern; der Kräfteverbrauch ist nicht groß und steht in keinem Verhältnis zur Nahrungsaufnahme.

Wir haben mit dem neuen Schuljahr einige Kinder aufgenommen, die sehr schwach waren, zu schwach, als daß der Unterricht Erfolg zeitigte; wir konnten nur durch Pflege und Zucht auf sie wirken und mußten sie nach der Probezeit entlassen. Immer mehr drängt sich der Wunsch nach einer Vorbereitungsstufe (Kindergarten) auf, wie wir ihn bereits im letzten Bericht erwähnten. Es stehen aber vorläufig noch andere Aufgaben im Vordergrund, so daß wir jetzt noch nicht an die Verwirklichung des Wunsches denken dürfen.

Zu Beginn des Jahres trat ein schwaches Mädchen ein. Seine Eltern wollten noch einen Versuch machen, ob es sprechen lerne, nachdem es ohne Erfolg in einer andern Anstalt versorgt war. Wir zweifelten zum vorneherein daran. Kaum war es einige Tage bei uns, erkrankte es und wurde von einer schweren Lungenentzündung befallen, so daß wir um sein Leben bangten. Tagtäglich fragten die besorgten Eltern nach dem Ergehen ihres Kindes, besuchten es oft und freuten sich, als eine Besserung eintrat. Es tat uns weh, den Schmerz